

Liebliche Bitten, erhabene Chorsätze

Zum ersten Mal widmete sich der Kalobrhichor einem klassischen Werk – und meisterte die Aufgabe mit Bravour.

Von Tanja Kaspers

Hinsbeck. Respekt! Was der Kalobrhichor Nettetal unter der Leitung von Elmar Lehnen auf die Beine stellte, konnte sich hören lassen. Am Vorabend des Totensonntags führte der Chor mit der Konzertvereinigung Düsseldorf in der ausverkauften St. Peter-Kirche Mozarts Requiem auf.

Zunächst stand das Klarinettenkonzert A-Dur von Wolfgang Amadeus auf dem Programm. Die Konzertvereinigung bereitete dem Publikum mit Mozarts letztem Instrumentalwerk höchsten Genuss. Jürgen Löscher interpretierte die seelenvolle Musik an der Klarinette mit großem Einfühlungsvermögen. Nach dem beschwingten Allegro mit unbeschwert fließenden Oktavläufen stimmte der Solist langsam und

zurückhaltend das berühmte Adagio an, volltönend griff das Orchester die schlichte, große Melodie auf. Im letzten Satz zeigte sich der Klarinettist, der an der Kreismusikschule lehrt, noch einmal von der virtuosens Seite. Der letzte Ton war noch nicht verklungen, da brandete der Applaus auf.

Die tiefe, abgeklärte Ruhe und Zuversicht, die das Klarinettenkonzert ausstrahlt, hätte als Statement auch gut ans Ende gepasst. Denn Mozarts Requiem – viele lieben es, manche rümpfen die Nase über das unvollendete Werk – ist nicht nur süß(mayr)lich. Der Schrecken des mit unerbittlichen Paukenschlägen anklopfenden Todes, die Angst vor dem jüngsten Gericht wirken eher irritierend. Die Vielschichtigkeit der Totenmesse

machten die Nettetaler deutlich.

Noch nie hatte sich der 1993 gegründete Kalobrhichor mit klassischer oder geistlicher Musik befasst. Fast ein Jahr lang hat Lehnen, der die Leitung im Januar übernahm, das Mozart-Projekt mit den jungen Sängern aus seiner Heimatstadt vorbereitet. Die erste Skepsis angesichts der Besetzung, wie diese 50 Stimmen, darunter einige Zuläufe aus Windberg und Kevelaer, aber ziemlich wenig Männer, das Requiem bewältigen wollten, wich mit dem gewaltigen Kyrie abrupt großem Staunen. Die Aufstellung, in der die Herren die Damen gleichsam umklammerten, schien dem Klang dienlich zu sein. Mehr Volumen vermisste man nur bei den Soli der einzelnen Chorstimmen.

Die Sänger legten sich so hörbar ins Zeug, dass die Musik sich direkter vermittelte als bei manch unverbindlichen Profiensembles. Selten hörte man „Dies irae“ so wütend. Die furiosen Steigerungen, die lieblichen

Bitten und Klagen, die breiten, erhabenen Chorsätze waren beeindruckend. Totenstille herrschte für einige Sekunden an der Stelle im Lacrimosa, an der Mozart das Irdische hinter sich ließ.

Die 36 Berufsmusiker, die sich auf die Begleitung von Chören in Kirchenkonzerten spezialisiert haben, machten ihre Sache glänzend. Bei den harmonischen Solo-Quartetten hinterließen die tiefen Stimmen den stärksten Eindruck. Der erstaunlich strahlende Bass von Marc Morouse (Oper Bonn) und der warme Alt der Konzertsängerin Gabriele Janich wurden ergänzt durch den Tenor Markus Heinrich (Bühnen Krefeld-Mönchengladbach) und der Paderborner Sopranistin Gudrun Tollwerth-Chudaska, die für die angekündigte Barbara Cramm einsprang. Dem agilen Dirigenten, der als Organist in Kevelaer tätig ist, gelang es, Profis und Laien zu Bestleistungen zu vereinen. Nach eindreiviertel Stunden erteten die Ausführenden stehende Ovationen.